

«Ich hatte oft das Gefühl, in ihre Seele zu blicken»

Filmmacher **Theo Stich** über seinen Dokumentarfilm «Champions von Morgen», in dem er drei Schweizer Fussballtalente auf ihrem Weg begleitet

VON DAVID WIEDERKEHR

Die drei Fussballer Davide Mariani, Raoul Mutter (beide FCZ) und Dominik Trost (Aarau) leben den Traum vom Fussballprofi und spielten schon für eine Schweizer Nachwuchsauswahl. Der Zürcher Filmmacher Theo Stich begleitete die drei 18-Jährigen in den letzten drei Jahren und erlebte ihre Erfolge, aber auch ihre Leidenswege. Der 67-minütige Film wird in den kommenden Wochen in Zusammenarbeit mit Fussballklubs und -verbänden vielerorts in der Deutschschweiz gezeigt – zum Beispiel heute Sonntag im Kino Capitol in Solothurn. Unter www.lumenfilm.ch sind alle Vorführungsdaten aufgeführt.

Herr Stich, was bewog Sie als Filmmacher, einen Film über Fussball zu drehen?

Es ist ein dokumentarischer Film. Mich interessiert immer der Mensch – was denkt er, fühlt er, wie geht er mit Erfolg um, was sind seine Träume? Junge Fussballer haben den Traum vom Profivertrag. Dabei interessiert mich Zwischenmenschliches, weniger die Bühne, das Spiel. Sondern der Alltag, was hinter den Kulissen geschieht. Das Ziel war, den Traum erlebbar zu machen.

Und warum gerade der Traum von jungen Fussballern?

Vor vier Jahren las ich, dass Jonas Elmer mit 17 Jahren nach England zu Chelsea wechselt. Seine Geschichte hätte ich gerne erzählt. Aus verständlichen Gründen war das nicht möglich, aber dadurch hatte ich mein Thema gefunden.



Theo Stich, 48: «Es ist faszinierend» FOTO: BASPO, UELI KÄNZIG

Wie kamen die drei Hauptdarsteller zu ihren Rollen?

Auf einen Tipp von Hansruedi Hasler (Ausbildungschef des SFV) fuhr ich zwei-, dreimal an Sichtungstrainings der U-16-Nationalmannschaft nach Baar. Martin Trümpler leitete die Trainings, und mit ihm sass ich zusammen. Ein Casting in zweierlei Hinsicht: Die Trainer suchten Spieler fürs Nationalteam, ich für meinen Film. Ich hatte ein gewisses Interesse, dass die Spieler, die ich auswähle, möglichst lange dabeibleiben. Der rote Faden in meinem Film ist die Nationalmannschaft. Trümpler beriet mich, sagte, wer aus seiner Sicht die besten Chancen hat, es in die Auswahl zu schaffen.

Ihre Wahl fiel auf Davide, Dominik und Raoul. Wie war deren Reaktion?

Sie waren von Anfang an sehr offen und interessiert. Auch das Einverständnis der Eltern hatte ich schnell.

Sind Sportler spannende Sujets?

Ja, ich könnte mir zum Beispiel auch vorstellen, einen Film mit Ariella Kaeslin zu drehen. Sportler leben auf dem Drahtseil, die Gefahr ist gross, dass sie fallen. Der Wert ihrer Arbeit lässt sich eindeutig beziffern, Sieg oder Niederlage. Das ist faszinierend. Die drei Jungs sind herausgefordert, befinden sich in einer Extremsituation. Und was ich glaube: Bei Jugendlichen ist das Leben noch nicht so verdeckt durch die Maske der Professionalität. Ich hatte beim Schneiden des Films sehr oft das Gefühl, in ihre Seele zu blicken.

Was sahen Sie da?

Verunsicherung, Verletzlichkeit – ich spürte, dass sie noch sehr stark von der Anerkennung abhängig sind, dass der Selbstwert noch nicht so gefestigt ist. Da mag es bei einem Erwachsenen mehr leiden.

Wie viele Kinobesucher erhoffen Sie sich?

Wenn ich die Erfolgsförderung erreichen könnte, wäre das mehr als erwartet. Die gibt es ab 5000 Eintritten, Geld, das ich wieder reinvestieren darf. Diese Hürde ist aber bei einem solchen Stoff fast nicht erreichbar, obwohl mein Zielpublikum, 130 000 Junioren im Schweizer Fussball, gross ist. Das klassische Kinopublikum werde ich aber wohl kaum erreichen.

Warum nicht?

Kino und Sport vertragen sich nicht besonders, ganz speziell Kino und Fussball nicht. Das Kinopublikum interessiert sich weniger für Sport und gar nicht für Fussball. Und wer sich für Fussball interessiert, geht kaum ins Kino.

Desillusionierende Aussichten für Sie ...

Der Fussballfan geht ins Stadion oder schaut sich das Spiel vor dem Fernseher an. Es gibt viele Beispiele von Fussballfilmen, die geniale Flops waren: «Maradona by Kusturica» zum Beispiel. Dabei wären die Voraussetzungen sehr gut gewesen, der Stoff dramatisch bis zum Gehtnichtmehr, eine Person mit einer Lebensgeschichte, der Regisseur eine internationale Grösse – es hat aber nicht funktioniert. Ausnahmen sind «Deutschland – ein Sommermärchen» oder «Bend It Like Beckham».